

Leseprobe aus: Peter Schönau, *Der kasuistische Imperativ, oder die Quersumme der Vorsehung aus 67 ist 13*

Aus dem Kapitel 25: *Heidelberg - Der ewig hungrige Medizinstudent*

Martin M. war Medizinstudent im zehnten Semester. Sein Lieblingsbereich war die Pathologie. Während einigen seiner Kommilitonen schon beim Anblick von Blut schlecht wurde, machte ihm auch der Anblick einer Wasserleiche nichts aus, die schon einige Wochen im Neckar zugebracht hatte. Und bei der Obduktion eines menschlichen Körpers entwickelte er ein außergewöhnliches handwerkliches Geschick. Seine feingliedrigen Hände führten das Skalpell mit der Sensibilität eines Violinvirtuosen, der den Bogen auf die Saiten setzt, und gleichzeitig mit der Entschlossenheit des Feldschers, der sieht, daß sein Patient an Wundbrand leidet und ihn nur noch die radikale Amputation irgendwelcher Gliedmaßen retten kann. Martin M. lebte in solchen Augenblicken auf, seine blassen Wangen röteten sich, und seine Augen bekamen einen fiebrigen Glanz. Außerdem hatte er festgestellt, daß eine Obduktion auf ihn appetitanregend wirkte. Er war eigentlich immer hungrig, aber nach solchen Situationen leistete er sich nicht nur eine Pizza, sondern ein gutbürgerliches Essen im "Goldenen Lamm". Oft bestellte er sich ein Hufsteck, es war nicht nur billiger als ein Filetsteak, sondern es wies auch Haut, Sehnen und einen Knochen auf. Er legte deswegen besonderen Wert auf ein gut geschliffenes Steakmesser. Es war schon vorgekommen, daß er das Steakmesser zurückgegeben hatte, um sich ein anderes, schärferes Messer kommen zu lassen. Dann setzte er das Ritual vom Morgen fort, und er freute sich, wenn ihm ein Schnitt gelang, ohne eine der Sehnen zu beschädigen, oder direkt am Knochen, in einem schwierigen Schnittwinkel, auf kleinstem Raum. Einmal im Monat ging Martin M. zur Messe, und wenn der Pfarrer die Hostie mit dem Oblatenmesser teilte, fühlte er eine beinahe körperliche Erregung. Es war wie das letzte Crescendo in Ravels "Bolero", danach fühlte er eine sekundenlange Leere und schämte sich, wie nach der Onanie, deren er sich bediente, wenn er gerade keine Freundin hatte. Er hatte wegen dieser Erregung ein Schuldgefühl. Über Ostern wollte er mit drei Kommilitonen nach Rom fahren; er würde beichten, die Messe auf dem Petersplatz besuchen und versuchen, nicht an Menschenfleisch zu denken, weder totes noch lebendiges.